
Geschichte der Philologien

2021
59/60

Herausgegeben von
Christoph König
und Anna Kinder
in Verbindung mit
Michel Espagne,
Ralf Klausnitzer,
Denis Thouard und
Ulrich Wyss

Wallstein

Geschichte der Philologien

Herausgegeben von
CHRISTOPH KÖNIG
und
ANNA KINDER

in Verbindung mit
Michel Espagne,
Ralf Klausnitzer,
Denis Thouard und
Ulrich Wyss

2021
Doppelheft 59/60

Wallstein Verlag

**Eine Veröffentlichung
der Deutschen Schillergesellschaft e. V.**
Redaktion: Ruth Doering und Na Schädlich

Editorial Board:

Anne Bohnenkamp, Beatrice Gruendler, Michael Lackner, Sheldon Pollock, Jörg Schönert, Jürgen Paul Schwindt und Meike G. Werner

Die Zeitschrift ›Geschichte der Germanistik‹ erscheint ab dem Jahr 2020 als ›Geschichte der Philologien‹. Unter ihrem neuen Namen trägt die ›Geschichte der Philologien‹ einer Erweiterung ihres Profils seit Jahren Rechnung: Anfangs, seit 1991, war die ›Geschichte der Germanistik‹ das Organ germanistischer Wissenschaftsgeschichtsforschung. Aus der Beobachtung anderer, benachbarter Philologien wurde allmählich eine Komparatistik der Fächer, im Sinn des historischen Vergleichs und der philosophischen Reflexion. Das internationale Editorial Board begleitet aktiv den Weg: Dort sind die verschiedenen Fächer durch namhafte Gelehrte vertreten. Die Aufsätze erscheinen in den drei Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch.

Die ›Geschichte der Philologien‹ erscheint in der Regel als Doppelheft einmal jährlich. Preis des Doppelheftes €19,90; im Abonnement €15,90. Preise und Lieferbarkeit älterer Hefte auf Anfrage. Beiträge sind an die Herausgeber der ›Geschichte der Philologien‹ zu senden:

Prof. Dr. Christoph König
Lehrstuhl für Neuere und neueste deutsche Literatur
Universität Osnabrück
Neuer Graben 40
49074 Osnabrück
Deutschland
E-Mail: christoph.koenig@uni-osnabrueck.de

Dr. Anna Kinder
Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik
Deutsches Literaturarchiv Marbach
Postfach 1162
71666 Marbach/Neckar
Deutschland
E-Mail: anna.kinder@dla-marbach.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2021
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond und Frutiger Roman

ISBN (Print) 978-3-8353-3996-5
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4716-8
ISSN (Print) 1613-0758

Inhalt

Aufsätze

- Hans-Harald Müller:** Von der Geschichte der Germanistik zur ›Geschichte der Philologien‹. Ein Rückblick anlässlich des 30-jährigen Jubiläums 5
- Na Schädlich:** Wie liest man einen klassischen Text, der ›Wandlungen‹ reflektiert? Über eine der ältesten Anweisungen zur Studie des ›Zhouyi‹ 18
- Beatrice Gruendler und Dima Mustafa Sakran:** A Redactor at Work. Discoveries in MS Vat. Borg. ar. 213 of Kalila wa-Dimna 37
- Isabel Toral:** Rezension zu Beatrice Gruendler. The Rise of the Arabic Book. Cambridge, Mass., 2020 53
- Jürgen Trabant:** Deutsche Übersetzung von: Giambattista Vico. Die Neue Wissenschaft von 1725. Inhaltsverzeichnis, Widmung und erstes Kapitel 59
- Norbert Oellers:** Die Geschichte der Schiller-Nationalausgabe – kurz vor ihrem Abschluss 86
- Stefan Litt:** Franz Kafkas Teilnachlass an der Israelischen Nationalbibliothek 98
- Felix Christen:** Die Unverständlichkeit verstehen. Zur Hermeneutik nach Nietzsche 110
- Denis Thouard:** Szondi, Adorno und die »Logik [des] Produziertseins«. Versuch einer Auslegung 121
- Christoph König:** Sinn, Arbeit am Sinn und Begriffe in den Rilke-Lektüren Jean Bollacks 127

Ineditum

- Norbert Oellers:** Geplante Einleitung für Band 1 der Schiller-Nationalausgabe 1942 (Gedichte 1776-1799) von Friedrich Beißner 136

Nachlässe – Sammlungen – Autographen

- Ruth Doersing:** Neuerwerbungen der Marbacher Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik im Deutschen Literaturarchiv Marbach 149
- Wilhelm Schernus und Jörg Schönert:** Zum Bestand der Schneider/Schwerte-Tagebücher (1942-1999) im DLA Marbach 150

Kommentierte Bibliographie

Systematische und theoretische Aspekte	158
Hermeneutik, Philologie, Textkritik	159
Institutionen- und Personengeschichte	161
Germanistische Literaturwissenschaft	165
Sprachwissenschaft	166
Übersetzungstheorie	167
Arabistik	167
Klassische Philologie	167
Romanistik	170
Sinologie	170
Andere kultur- und geisteswissenschaftliche Disziplinen	171
Geschichtswissenschaft	171
Kunstwissenschaft	175
Philosophie	175
Rechtswissenschaft	176
Sozialwissenschaften	176

Projekte

Dieter Burdorf: Zur neuen Datenbank ›Archiv Bibliographia Judaica – Deutschsprachiges Judentum Online‹	179
József Krupp und Eva Noller: DFG-Netzwerk ›Was ist philologische Evidenz?‹ an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	182
András Lempel: Zu den literaturgeschichtlichen und ästhetischen Arbeiten von Georg Lukács in der DDR	184
Patrick Baumann und Sandra Schell: Erschließung der Akten der Hölderlin-Gesellschaft (gefördert von der VolkswagenStiftung)	185

Aufsätze

Hans-Harald Müller

Von der Geschichte der Germanistik zur ›Geschichte der Philologien‹. Ein Rückblick anlässlich des 30-jährigen Jubiläums

1.

Im Vergleich zu anderen Disziplinen ist die Geschichte der Germanistik recht kurz; die Geschichte ihrer Geschichtsschreibung ist noch kürzer. Galt für Goethe, »daß die Geschichte der Wissenschaft die Wissenschaft selbst sei«,¹ so waren für Friedrich Ritschl die Geschichte der Philologie und die Enzyklopädie der Philologie bereits »zwei sich ergänzende und einander völlig parallele Disciplinen«.² Die Gattung der ›Enzyklopädie‹ löste sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem rapide anwachsenden Druck der empirischen Einzelforschung auf. Wissenschaftsgeschichtliche Darstellungen der Germanistik gewannen allmählich ein eigenes Profil, sei es in historisch-programmatischer Absicht, wie bei Wilhelm Scherer,³ sei es in monographischer Darstellung, wie bei Rudolf von Raumer.⁴ In Hermann Pauls ›Grundriss der germanischen Philologie‹⁵ ragt mit dem Abschnitt über ›Begriff und Aufgabe der germanischen Philologie‹ noch ein Baustein aus der Enzyklopädie-Gattung hinein, aber die Tatsache, dass er das Kapitel über die ›Geschichte der germanischen Philologie‹ noch vor die ›Methodenlehre‹ stellte, zeigt, welch hohen Stellenwert er der Bedeutung der Wissenschaftsgeschichte noch beimaß.

Auf Pauls Darstellung folgte lange keine nennenswerte. Die – wie schwach auch immer begründete⁶ – deutsche geistesgeschichtliche Opposition gegen die Philologie

- 1 Johann Wolfgang von Goethe, Vorwort zur Farbenlehre, in: Goethes Werke, hg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimar 1887-1919 [Weimarer Ausgabe], Abt. II, Bd. 1, Weimar 1890, S. XV.
- 2 Friedrich Ritschl, Über die neueste Entwicklung der Philologie, in: Friedrich Ritschls Kleine philologische Schriften, Bd. 5: Vermischtes, hg. von Curt Wachsmuth, Leipzig 1897, S. 1-18, hier: S. 18.
- 3 Vgl. Wilhelm Scherer, Jacob Grimm, Zwei Artikel der Preußischen Jahrbücher aus deren vierzehnten, fünfzehnten und sechzehnten Bande besonders abgedruckt, Berlin 1865.
- 4 Vgl. Rudolf von Raumer, Geschichte der Germanischen Philologie vorzugsweise in Deutschland, München 1870 (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit 9).
- 5 Hermann Paul (Hg.), Grundriss der germanischen Philologie. Bd. 1, Strassburg 1891. Zu Pauls theoretischer Konzeption vgl. Andreas Hoeschen, Lothar Schneider, Zwei klassische Konzeptionen der Kulturwissenschaft: Hermann Paul und Heinrich Rickert, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur 27, 2002, S. 54-72.
- 6 Zur Kritik des wissenschaftshistorischen Stereotyps, die Geschichte der Philologie des 19. Jahrhunderts sei »the story of a failed idealism deteriorating into hyper specialization«, vgl. zuletzt Constanze Güthenke, »Enthusiasm Dwells Only in Specialization«. Classical Philology and Disciplinarity in

des 19. Jahrhunderts vernachlässigte nicht allein substantielle Teile der Disziplin wie etwa die Editionsphilologie, sondern verabschiedete sich auch von der Wissenschaftsgeschichte. Nahezu hundert Jahre lang erschien keine Wissenschaftsgeschichte der Germanistik, die anspruchsvolleren theoretischen und methodologischen Anforderungen standgehalten hätte. Mit einer besonderen Ausnahme: der ›Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts‹, einer 1920 veröffentlichten Habilitationsschrift des polnischen Germanisten Zygmunt Łempicki.⁷ Łempicki verfügte – nicht zuletzt auf Grund seiner logischen Schulung in Lemberg – im Gegensatz zu seinen geistesgeschichtlichen Kollegen über eine fundierte Theorie der Literaturwissenschaft, und es ist kein Zufall, dass am Ende der 1920er-Jahre gerade er gebeten wurde, den Artikel ›Literaturwissenschaft‹ für das ›Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte‹ zu schreiben.⁸

Zwischen Łempicki (1920) und Klaus Weimars ›Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts‹ (1989) gab es wiederum kaum Nennenswertes in der Wissenschaftsgeschichte der Germanistik. Aber diese summarische Feststellung bedarf denn doch einiger Ramifikationen. Der Impuls für einen Neubeginn der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung in der Germanistik ging – sieht man einmal von den selbstkritischen Anstrengungen einer Minderheit im Deutschen Germanistenverband auf dem Münchner Germanistentag 1966 ab¹⁰ – im Wesentlichen auf die 1968er-Bewegung¹¹ zurück, die die Verstrickung der Germanistik in den Nationalsozialismus dokumentieren und deren Ursachen aus (sozial-)historischen Kontexten erklären wollte. Eine ›Verwissenschaftlichung‹ der

Nineteenth-Century Germany, in: World Philology, hg. von Sheldon Pollock, Benjamin A. Elman und Ku-ming Kevin Chang, Cambridge, Mass. 2015, S. 264-284, hier: S. 270.

- 7 Sigmund von Lempicki, Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1920. – Über den 1943 im KZ Auschwitz ermordeten Łempicki vgl. Karol Sauerland, Zygmunt Łempicki (1886-1943), in: Germanistik in Polen. Zur Fachgeschichte einer literaturwissenschaftlichen Auslandsgermanistik – 18 Porträts, hg. von Wojcieck Kunicki und Marek Zybura, Osnabrück 2011, S. 33-61. Gegenwärtig wird ein Forschungsprojekt zu Łempicki von den Universitäten Wrocław und Heidelberg bearbeitet.
- 8 Sigmund von Lempicki, Literaturwissenschaft, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Bd. 2, Berlin 1928/29, S. 280-290. Zur wissenschaftsgeschichtlichen Position Łempickis sei auf die für die deutsche Diskussion bahnbrechende Untersuchung hingewiesen: Peter Lachmann, Zygmunt Łempickis ausdrucks-kritizistischer Entwurf. Zu Łempickis Versuch einer »reinen Poetik«, in: Poetica 4, 1971, S. 398-408.
- 9 Klaus Weimar, Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, München 1989.
- 10 Vgl. dazu Benno von Wiese, Rudolf Henss (Hg.), Nationalismus in Germanistik und Dichtung: Dokumentation des Germanistentages in München vom 17. bis 22. Oktober 1966, Berlin 1967 und Eberhard Lämmert, Walther Killy, Karl Otto Conrady, Peter von Polenz, Germanistik – eine deutsche Wissenschaft, Frankfurt am Main 1967.
- 11 Vgl. dazu etwa die Rückblicke von Christoph König, Zur Kritik der Achtundsechziger nach dreißig Jahren, in: Geschichte der Germanistik 15/16, 1999, S. 1-4 und Jörg Schönert, Versäumte Lektionen? 1968 und die Germanistik der BRD in ihrer Reformphase 1965-1975, <https://literaturkritik.de/id/12169> (letzter Zugriff am 3.5.2021).

zunächst überwiegend ideologiekritischen Arbeiten aus den 1970er-Jahren erfolgte erst allmählich. 1976 publizierte Klaus Weimar eine kritische Bestandsaufnahme der wissenschaftshistorischen Forschung;¹² zu Beginn der 1980er-Jahre nahm die Bielefelder Arbeitsgruppe um Wilhelm Voßkamp,¹³ Jürgen Fohrmann, Holger Dainat, Rainer Kolk und Hans-Martin Kruckis ihre Arbeit auf.¹⁴ Die bis in die Gegenwart fortgesetzten Forschungen und Publikationen¹⁵ der Mitglieder dieser Arbeitsgruppe, die sich anfangs mehr oder minder deutlich auf Luhmanns Systemtheorie¹⁶ stützte, stellten einen substantiellen Fortschritt in der Erforschung der germanistischen Fachgeschichte seit 1800 dar. Eine eindrucksvolle Zusammenfassung dieser Untersuchungen bildete der von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe herausgegebene Band über die ›Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert‹,¹⁷ in dem erstmals auch die österreichische Germanistikgeschichte berücksichtigt wurde.¹⁸

Mit den 1980er-Jahren stieg die Zahl anspruchsvoller wissenschaftshistorischer Arbeiten sprunghaft an; die Arbeiten zu einzelnen Fachteilen, Gelehrten, Fakultäten, Universitäten, Hochschulorten und Ländern wurden bald unüberschaubar. Aus dem Kreis ihrer Verfasser seien hier mit Frank-Rutger Hausmann,¹⁹

12 Vgl. Klaus Weimar, Zur Geschichte der Literaturwissenschaft. Forschungsbericht, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 50, 1976, S. 298-364.

13 Ein starker Impuls ging aus von Voßkamps Aufsatz ›Kontinuität und Diskontinuität. Zur deutschen Literaturwissenschaft im Dritten Reich‹, in: Wissenschaft im Dritten Reich, hg. von Peter Lundgreen, Frankfurt am Main 1985, S. 140-162.

14 Dainat und Kolk waren von 1991 bis 1996 Mitherausgeber der ›Mitteilungen des Marbacher Arbeitskreises für Geschichte der Germanistik‹.

15 Vgl. nur die zwei Sammelbände: Jürgen Fohrmann, Wilhelm Voßkamp (Hgg.), Von der gelehrten zur disziplinären Gemeinschaft. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 61, 1987, Sonderheft, sowie Jürgen Fohrmann, Wilhelm Voßkamp (Hgg.), Wissenschaft und Nation. Studien zur Entstehungsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft, München 1991.

16 Vgl. etwa Jürgen Fohrmann, Organisation, Wissen, Leistung. Konzeptuelle Überlegungen zu einer Wissenschaftsgeschichte der Germanistik, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur 16, 1991, S. 110-125 und Rainer Kolk, Liebhaber, Gelehrte, Experten. Das Sozialsystem der Germanistik bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert, hg. von Jürgen Fohrmann und Wilhelm Voßkamp, Stuttgart, Weimar 1994.

17 Jürgen Fohrmann, Wilhelm Voßkamp (Anm. 16). Vgl. dazu die Rezension von Jan-Dirk Müller in: Geschichte der Germanistik 9/10, Mai 1996, S. 1-10.

18 Einen konzisen Abriss der Geschichte der Germanistik in Österreich hatte 1930 bereits Josef Körner vorgelegt, vgl. ders., Deutsche Philologie, in: Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur in Österreich-Ungarn, unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler hg. von Eduard Castle, dritter Band, von 1848-1890, Wien 1930, S. 48-89.

19 Da Hausmann von Grund auf interdisziplinär ist, sei hier, obwohl er von Haus aus Romanist ist, auf ein vorläufiges Verzeichnis seiner nicht allein in den Philologien weit verzweigten Schriften hingewiesen: Wolfgang Asholt u. a. (Hg.), Engagement und Diversität. Frank-Rutger Hausmann zum 75. Geburtstag, München 2018 (Romanische Studien 4), S. 495-514.

Uwe Meves²⁰ und Rainer Rosenberg²¹ nur drei einander denkbar unähnliche erwähnt.

So standen die Dinge, als die erste Nummer der ›Marbacher Mitteilungen‹ erschien, aus denen die ›Geschichte der Germanistik‹ und schließlich die ›Geschichte der Philologien‹ werden sollte – die eigentliche Arbeit an einer Theorie der Wissenschaftsgeschichte stand noch bevor.²²

2.

Die Gründung der Zeitschrift ist eng mit der Geschichte der ›Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik‹ verknüpft, die auf Anregung des Deutschen Germanistenverbandes 1972 im Deutschen Literaturarchiv eingerichtet wurde.²³ Ursprünglich vor allem für eine »intensive Sammlung, Erschließung und Auswertung«²⁴ von wissenschaftshistorischen Dokumenten und Materialien bestimmt, entwickelte die Arbeitsstelle nach ihrer Besetzung mit Christoph König (1986) in Abstimmung mit dem Deutschen Literaturarchiv eine erweiterte Zielkonzeption, die sich an der Begriffstria »Archiv (Erwerb), Dokumentation, Forschung«²⁵ orientierte, die, in umgekehrter Priorität, die Grundkonzeption der Zeitschrift bis heute bestimmt. Um vor allem auf dem Gebiet der wissenschaftshistorischen Forschung die Kapazitäten der Ein-Mann-Arbeitsstelle zu erweitern und effektiver zu

20 Vgl. Uwe Meves, *Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Germanistik und des Deutschunterrichts im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin 2004 (*Spolia Berolinensia* 24). Vgl. auch: *Deutsche Philologie an den preußischen Universitäten im 19. Jahrhundert. Dokumente zum Institutionalisierungsprozess*, hg., eingeleitet und kommentiert von Uwe Meves, 2 Bde., Berlin u. a. 2011.

21 Rainer Rosenberg, *Zehn Kapitel zur Geschichte der Germanistik. Literaturgeschichtsschreibung*, Berlin 1981 (*Literatur und Gesellschaft*). – Zuletzt mit Schriftenverzeichnis: ders., *Innenansichten zur Wissenschaftsgeschichte. Vorläufige Bilanz eines Literaturwissenschaftlers*, Frankfurt am Main u. a. 2014 (*Berliner Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte* 15).

22 Neben den im Folgenden erwähnten Beiträgen aus der ›Geschichte der Philologien‹ vgl. die Beiträge zum DFG-Symposium 1998: Jörg Schönert (Hg.), *Literaturwissenschaft und Wissenschaftsforschung*, Stuttgart, Weimar 2000 (*Germanistische Symposien-Berichtsbände* 21) und die Arbeiten aus der 2008 gegründeten ›Forschungsstelle Historische Epistemologie und Hermeneutik‹ (<http://fheh.org/>); zuletzt: Andrea Albrecht, Lutz Danneberg, Carlos Spoerhase, Dirk Werle, *Zum Konzept Historischer Epistemologie*, in: *Scientia Poetica* 20, 2016, S. 137-165.

23 Zum historischen Kontext vgl. Walter Müller-Seidel, *Geschichte der Germanistik. Zur Begründung einer Arbeitsstelle in Marbach am 14. April 1972*, in: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 17, 1973, S. 584-588.

24 Walter Müller-Seidel, *Zur Eröffnung einer Arbeitsstelle für Geschichte der Germanistik im Deutschen Literaturarchiv am 14. April 1972*, in: *Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft. Vorträge und Berichte der Stuttgarter Germanistentagung 1972*, hg. von Walter Müller-Seidel, München 1974, S. 653-656, hier: S. 654.

25 Vgl. dazu Christoph König, *Fachgeschichte im Deutschen Literaturarchiv. Programm und erste Ergebnisse*, in: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 32, 1988, S. 377-405, hier: S. 381-383.

gestalten, rief König zur Bildung eines Arbeitskreises für die Geschichte der Germanistik auf,²⁶ an dem mitarbeiten konnte, wer immer sich für die Wissenschaftsgeschichte der Germanistik interessierte. Den Mitarbeitenden bot die Arbeitsstelle nicht allein das kostengünstige Abonnement der ›Mitteilungen des Arbeitskreises‹ an – so lautete kurz der Titel des Vorläufers der ›Geschichte der Philologien‹, sondern auch die Teilnahme an der Planung einer Reihe von Symposien, die im Abstand von drei Jahren stattfinden sollten. Auf diese unaufwendige Weise wurde ein Ensemble geschaffen, das Forschungen, Kongresse und Publikationen²⁷ initiieren und vorbereiten konnte, die über die Fachöffentlichkeit hinaus Publizität zu gewinnen vermochten.

Die ›Geschichte der Philologien‹ hatte von Anbeginn eine über nationalsprachliche Forschungstraditionen hinausreichende internationale und interdisziplinäre Orientierung;²⁸ sie war und ist in theoretischer Hinsicht pluralistisch bei einer deutlichen Gravitation zu einer weit gefassten Tradition der philosophischen und philologischen Hermeneutik. Epistemologischen Interessen im engeren Sinn und analytischen Rekonstruktionen der Hermeneutik, wie sie etwa in der seit 1997 er-

26 [Christoph König,] Marbacher Arbeitskreis für Geschichte der Germanistik. Einladung zur Mitarbeit, in: *Geschichte der Germanistik* 3, 1992, S. 30-31. Der Artikel führt auch die »Gründungsmitglieder« und den »Geschäftsführer« des Arbeitskreises auf.

27 Dazu gehörte auch eine eigene Buchreihe: ›Marbacher Wissenschaftsgeschichte‹. Eine Schriftenreihe der Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik im Deutschen Literaturarchiv Marbach, herausgegeben von Christoph König und Ulrich Ott. In ihr erschienen zwischen 2001 und 2005: 1. Josef Körner, *Philologische Schriften und Briefe*, hg. von Ralf Klausnitzer, mit einem Vorwort von Hans Eichner, Göttingen 2001, *Marbacher Wissenschaftsgeschichte* 1; 2. Christoph König, Hofmannsthal. Ein moderner Dichter unter den Philologen, Göttingen 2001, *Marbacher Wissenschaftsgeschichte* 2; 3. Wilfried Barner, Christoph König (Hg.), *Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland: 1871-1933*, Göttingen 2001, *Marbacher Wissenschaftsgeschichte* 3; 4. Ulrike Haß, Christoph König (Hg.), *Literaturwissenschaft und Linguistik von 1960 bis heute*, Göttingen 2003, *Marbacher Wissenschaftsgeschichte* 4; 5. Wilhelm Scherer, *Briefe und Dokumente aus den Jahren 1853 bis 1886*, hg. und kommentiert von Mirko Nottscheid und Hans-Harald Müller unter Mitarbeit von Myriam Richter, Göttingen 2005, *Marbacher Wissenschaftsgeschichte* 5; 6. Hugo von Hofmannsthal – Walther Brecht, *Briefwechsel. Mit Briefen Hugo von Hofmannsthals an Erika Brecht*, hg. von Christoph König und David Oels, Göttingen 2005, *Marbacher Wissenschaftsgeschichte* 6.

28 »Die internationale Ausbreitung der deutschen Literaturwissenschaft und ihre wechselnde Verflechtung mit anderen Fächern, mit Philosophie, Kunstgeschichte, Soziologie, Linguistik und den anderen Philologien etwa, prägen die Geschichte des Faches in diesem Jahrhundert auf so verschiedene Weise, daß zu ihrer Erforschung Kollegen anderer Fächer und aus anderen Ländern beitragen sollten. [...] Die Marbacher Arbeitsstelle möchte überregionale, interdisziplinäre und methodisch unterschiedliche Forschungen anregen und ihren Austausch fördern.« Christoph König, Vorbemerkung, in: *Geschichte der Germanistik* 1, 1991, S. 1 f.

scheinenden Zeitschrift ›Scientia Poetica‹ gepflegt werden – zu der sie gutnachbarliche Beziehungen unterhält²⁹ – steht sie eher reserviert gegenüber.³⁰

Die Zeitschrift hatte und hat keine eigene politische Agenda, engagierte sich aber dort, wo die Herausgeber es für nötig hielten. Das war in der Vergangenheit bislang nur einmal der Fall, als nach der – von internationalen Protesten begleiteten – Bildung der rechtslastigen schwarzblauen Koalition Schüssel-Haider in Österreich der in Wien tagende Kongress der ›Internationalen Vereinigung für Germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft‹ sich einer politischen Fachdiskussion entzog und die ›Geschichte der Philologien‹ zu einer Gegenveranstaltung aufrief,³¹ die international besetzt war und ein breites Presse-Echo auslöste. Mittelbar äußert sich dieses Engagement auch in dem Bestreben nach einer Erforschung des Schicksals jüdischer Intellektueller und Germanisten wie Germanistinnen, der sich die Herausgeber der Zeitschrift³² auf dem internationalen Symposium ›Jüdische Intellektueller und die Philologien Deutschland, 1870-1933‹ (Juni 1999)³³ widmeten.

Die ›Geschichte der Germanistik‹ ist in mancher Hinsicht eine wissenschaftliche Zeitschrift wie jede andere, in einigen Hinsichten aber auch nicht. Das hervorstechendste Unterscheidungsmerkmal der Zeitschrift besteht darin, dass sie mit Peter Szondi³⁴ und Jean Bollack epistemisch dominante »Hausgötter und Heroen«³⁵ hat. Die Betonung liegt auf ›epistemisch‹, denn für König war und ist Jean Bollack die Verkörperung einer an die philologische Tradition des 19. Jahrhunderts anschlie-

29 Vgl. Horst Thomé, *Scientia Poetica. Jahrbuch für Geschichte der Literatur und der Wissenschaften*, in: *Geschichte der Germanistik* 17/18, 2000, S. 75 f. – Die wissenschaftshistorisch einschlägigen Artikel aus ›Scientia Poetica‹ werden in der ›Geschichte der Germanistik‹ regelmäßig dokumentiert. – Über die seit 2016 erscheinende internationale Zeitschrift ›History of the Humanities‹ wurde allerdings noch nicht berichtet.

30 Keine Erwähnung gefunden haben bislang etwa Wolfgang Detels Arbeiten zur Theorie und Geschichte der Hermeneutik, vgl. ders., *Geist und Verstehen. Historische Grundlagen einer modernen Hermeneutik*, Frankfurt am Main 2011.

31 Vgl. dazu die Dokumentation: *Germanistik – eine politische Wissenschaft. Ein Kolloquium im Jüdischen Museum Wien* am 11. September 2000, in: *Geschichte der Germanistik* 21/22, 2002.

32 Vgl. dazu die Projektskizze von Christoph König in: *Geschichte der Germanistik* 9/10, 1996, S. 10-16 und ders., *Gab es ›jüdische‹ Intellektuelle?*, in: *Geschichte der Germanistik* 17/18, 2000, S. 1-3.

33 Vgl. Anm. 27, Nr. 3.

34 »Peter Szondi ist eine Leitfigur der Literaturwissenschaft bis heute.« Christoph König, *Peter Szondis Ethik des wissenschaftlichen Essays*, in: *Geschichte der Germanistik* 43/44, 2013, S. 36-49, hier: S. 39. – Zu Szondi vgl. auch König, *Nachwort zum Briefwechsel Paul Celan – Peter Szondi*, Frankfurt am Main 2005, S. 114-118 und: *La biographie intellectuelle de Peter Szondi et la postérité de son œuvre*, in: *Revue Germanique Internationale* 17, 2013, *L'herméneutique littéraire et son histoire. Peter Szondi*, S. 13-27. – Zur Konstellation Szondi – Bollack vgl. André Laks, *Präliminarien zu den hermeneutischen Vorgehensweisen von Jean Bollack und Peter Szondi*, in: *Geschichte der Germanistik* 49/50, 2016, S. 76-89. – Eine sprachanalytische Rekonstruktion der hermeneutischen Theorie Szondis nimmt hingegen vor Vincenz Pieper, *Philologische Erkenntnis. Eine Untersuchung zu den begrifflichen Grundlagen der Literaturforschung*, Berlin u. a. 2019 (spectrum Literaturwissenschaft 65).

35 Vgl. Jürgen Paul Schwindt, *Die Theorie der Philologie*, in: *Geschichte der Germanistik* 51/52, 2017, S. 74: »Jede, auch jede junge Wissenschaft hat ihre Hausgötter und Heroen.«

ßenden philosophischen und hermeneutischen Orientierung, für die er sich in einer Situation entschied, die von strukturalistischen und poststrukturalistischen Konzeptionen sowie einer Vielzahl heterogener »theories« geprägt war.³⁶ An die Präsenz Bollacks musste sich gewöhnen, wer der Zeitschrift treu bleiben wollte. Wie im Ausgleich dazu kommen die arrivierten Zelebritäten der Fächer umso seltener zu Wort: Man wird lange suchen müssen, um eine Zeitschrift zu finden, deren Beiträger aus den verschiedensten Fachgebieten so fluktuieren und in der (noch) unbekannteren jüngeren Wissenschaftlern so viel Raum gegeben wird – von den regelmäßigen »Projektberichten«, zu denen alle »Projektmacher« beisteuern können, einmal ganz abgesehen.

Ein anderes Unterscheidungsmerkmal, das bedacht formuliert sein will, hängt mit der Person des Herausgebers zusammen; er bildet seit 1991 »quasi das personelle Kontinuum«³⁷ der »Geschichte der Germanistik«, deren gelegentlich wechselnde Mitherausgeber zumindest in der Ausrichtung der Zeitschrift deutliche Spuren kaum hinterlassen haben. In einem anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Zeitschrift erscheinenden Editorial erinnern die Herausgeber an den in der ersten Nummer von 1991 geäußerten Vorsatz, die Zeitschrift werde – wie einst der »Brenner«-Herausgeber Ludwig von Ficker geschrieben hatte – nach »Maßgabe des inneren Fälligwerdens« erscheinen. Das Editorial fährt fort: »Diese Norm unterscheidet die Zeitschrift bis heute von anderen Fachorganen. Die Herausgeber planen jedes Heft von neuem, um auf Fachentwicklungen reagieren und dazu Stellung beziehen zu können. Die Manuskripte werden in der Regel eingeworben, und oft schreiben die Herausgeber auch selbst.«³⁸ So ist es – aber der Herausgeber schreibt nicht nur, er steht auch für die Auswahl der Beiträge: »Die Auswahl ist also »subjektiv« im Sinn des Eingriffs eines Subjekts, eines Herausgebers, der begründet, wofür er dankbar ist.«³⁹

Erfolgreiche Zeitschriften leben mit, aber nicht von solchen Zügen. Dass die »Geschichte der Germanistik« sich zwanzig Jahre nach ihrer Gründung »als zentrales Organ für die internationale Fachgeschichte der Germanistik und ihrer Teildisziplinen seit den Anfängen um 1800 etablieren«⁴⁰ konnte, beruht vor allem darauf, dass sie seit ihrer Gründung ein kompaktes Kommunikationsinstrument in einem Verbundprojekt war. Der Verbund mit dem »Arbeitskreis für Geschichte der Germanistik«

36 Vgl. Christoph König, Ungebärdiges Lesen. Laudatio für Jean Bollack, in: *lendemains* 33, 2008, S. 119-127. – Zu Bollack vgl. außerdem Denis Thouard, *Herméneutique critique*. Bollack, Szondi, Celan, Villeneuve d'Ascq 2012 und: *Philologie wider Philologie*. Bemerkungen zur »Schule von Lille«, in: *Geschichte der Germanistik* 41/42, 2012, S. 18-29 sowie: *Weltphilologie*. Zum Tod des Philologen Jean Bollack (1923-2012), in: *Geschichte der Germanistik* 43/44, 2013, S. 49-51.

37 Als solches bezeichnete sich der Herausgeber der Hofmannsthal-Ausgabe Heinz Rölleke, Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke – Kritische Ausgabe*. 40 Bände – eine fast vollendete Edition, in: *Geschichte der Germanistik* 49/50, 2016, S. 104-119, hier: S. 105.

38 Christoph König, Marcel Lepper, *Das zwanzigjährige Jubiläum der Zeitschrift »Geschichte der Germanistik«*, in: *Geschichte der Germanistik* 39/40, 2011, S. 5.

39 Ungezeichnetes Editorial in: *Geschichte der Germanistik* 35/36, 2009, S. 5.

40 Christoph König, Marcel Lepper, Editorial, in: *Geschichte der Germanistik* 41/42, 2012, S. 5.

und der institutionelle Rückhalt von Literaturarchiv und Deutscher Schillergesellschaft bildeten ein fertiles Biotop für die Formulierung von Forschungsprojekten und Anträgen zur Ausrichtung von Tagungen und Kongressen. Die Symposien ›Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte‹ (1991),⁴¹ ›Kontinuität und Diskontinuität in der neueren deutschen Literaturwissenschaft nach 1945‹ (1993),⁴² ›Fächergrenzen. Deutsche Philologie und Kulturwissenschaften um 1900‹ (1996)⁴³ und ›Jüdische Intellektuelle und die Philologen. 1871 bis 1933‹ (1998),⁴⁴ wurden zunächst in der ›Geschichte der Philologien‹ vorgestellt und diskutiert; aus den Symposien gingen dann die als Taschenbücher breit rezipierten Tagungsbände⁴⁵ hervor, welche die Forschungsdiskussion über die Themen beeinflussten und zur Reputation der Marbacher Arbeitsstelle und der Zeitschrift beitrugen. Den *rocher de bronze* dieser Reputation aber bildet zweifellos das 2003 erschienene ›Internationale Germanistenlexikon 1800-1950‹, über dessen Projekt in der Zeitschrift erstmals 1994⁴⁶ und über dessen Fortschritte kontinuierlich berichtet wurde.

Das konservativste Element der ›Geschichte der Philologien‹ ist das Grundgerüst ihrer Gliederung: Aufsätze (und Diskussionen), Inedita, Nachlässe – Sammlungen – Autographen, Kommentierte Bibliographie – Projekte. Die Inedita werden von ihren Devotees geschätzt, der kompakte Serviceteil mit der Dokumentation der Nachlässe und der (bescheiden) Kommentierten Bibliographie von allen – nicht allein von den Abonnenten der ›Geschichte der Philologien‹.

- 41 Vgl. Christoph König, Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Germanistik zwischen 1910 und 1925. Das erste Marbacher Symposium zur Geschichte der Germanistik, in: Geschichte der Germanistik 2, 1991, S. 1-7.
- 42 Vgl. Christoph König, Wertphilologie? [Symposium ›Kontinuität und Diskontinuität in der neueren deutschen Literaturwissenschaft nach 1945‹], in: Geschichte der Germanistik 7/8, 1994, S. 1-8.
- 43 Vgl. Christoph König, Fächergrenzen. Deutsche Philologie und Kulturwissenschaften um 1900. Marbacher Internationales Symposium vom 4.-6.7.1996, in: Geschichte der Germanistik 11/12, 1997, S. 26-29.
- 44 Vgl. Christoph König, Jüdische Intellektuelle und die Philologen in Deutschland: 1871-1933, in: Geschichte der Germanistik 15/16, 1999, S. 5-7.
- 45 Christoph König, Eberhard Lämmert (Hg.), Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 1910 bis 1925, Frankfurt am Main 1993; Wilfried Barner, Christoph König (Hg.), Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945, Frankfurt am Main 1996; Christoph König, Eberhard Lämmert (Hg.), Konkurrenten in der Fakultät. Kultur, Wissen und Universität um 1900, Frankfurt am Main 1999; Wilfried Barner, Christoph König (Hg.), Jüdische Intellektuelle und die Philologen in Deutschland. 1871-1933, Göttingen 2001.
- 46 Christoph König, Die Wissenschaftsgeschichte und ihre Bibliographie. Das Marbacher Projekt eines Internationalen Germanistenlexikons 1800-1950, in: Geschichte der Germanistik 7/8, 1994, S. 37 f.; vgl. auch ders., Das Marbacher Projekt eines internationalen Germanistenlexikons, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur 21, 1996, S. 57-91.

3.

Die Geschichte der ›Geschichte der Philologien‹ war eine Erfolgsgeschichte, und so blieben Konzeption und programmatische Ausrichtung der Zeitschrift zunächst unverändert, nur ihr Äußeres erhielt ein gründlich neues, professionelles Outfit. Aus den in den ersten Jahrgängen noch hektographierten, grün gerandeten ›Mitteilungen des Arbeitskreises für Geschichte der Germanistik‹ wurde die dunkel gerahmte hellblaue ›Geschichte der Germanistik‹ und zuletzt die durchweg blaue ›Geschichte der Philologien‹, an die Stelle des Selbstverlags trat der Wallstein Verlag.

Mit dem 20-jährigen Jubiläum gab die Zeitschrift zu erkennen, dass sie »in den letzten Jahren eine deutliche Veränderung ihres Profils vollzogen« habe: »Das Interesse an den Grundlagen philologischer Praxis, die von der Edition zur Interpretation, von der Literaturgeschichte bis zur Bildung reicht, hat uns in den letzten Jahren veranlasst, mehr und mehr Aufsätze zur Fachgeschichte anderer Philologien aufzunehmen. Damit verfestigte sich der Anspruch, mit unserer Zeitschrift eine Komparatistik der Philologien in historischer und theoretischer Sicht zu fördern. Friedrich Schlegels Begriff des ›Philologisierens‹, der Reflexion mit Mitteln der Philologie, leitet uns.«⁴⁷ Das Interesse an einer nicht antiquarischen, sondern »auf die heutige Lage bezogenen Rolle der Wissenschaftsgeschichte«⁴⁸ blieb erhalten. Die programmatische Neuausrichtung, die durch eine Redaktionsumbildung unterstützt wurde,⁴⁹ sollte in zwei Richtungen gehen.

Zum einen sollte das Gegenstandsgebiet der Zeitschrift, das sich bisher weitgehend auf die Geschichte der deutschen Philologie beschränkt hatte, tendenziell auf die Geschichte aller Philologien erweitert werden⁵⁰ – dementsprechend erhielt die Zeitschrift ein neues internationales »Editorial Board«, in dem große, globale Sprachräume vertreten waren.⁵¹ Zum anderen aber sollte eine entsprechende Theoriebildung nicht im Anschluss an zeitgenössische Theorien der Literaturwissenschaft oder Philologie erfolgen, sondern von der Praxis her. In einem programmatisch ›Zu einer Theorie philologischer Praxis‹ überschriebenen Bericht über einen Workshop am Wissenschaftskolleg zu Berlin, der einer »Komparatistik der Philologien« galt, schrieb der Herausgeber: »Ziel des Vergleichs war, Grundzüge einer Epistemologie der Philologien zu benennen. Im Mittelpunkt des Vergleichs standen Proben des Verstehens

47 Christoph König, Marcel Lepper (Anm. 40).

48 Christoph König, Marcel Lepper (Anm. 38).

49 An die Stelle der auf eigenen Wunsch ausgeschiedenen Linguistin Ulrike Haß trat der Philosoph Denis Thouard vom Centre Marc Bloch in Berlin ein.

50 Neu war hier vor allem das Ziel, »eine Komparatistik der Philologien in historischer und theoretischer Sicht zu fördern«. Unter dem Aspekt der Theorie und Methodologie der Literaturwissenschaft war eine Internationalisierung der Diskussion schon in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Standard, vgl. dazu beispielsweise den Kongressband: Lutz Danneberg, Friedrich Vollhardt u. a. (Hg.), *Wie international ist die Literaturwissenschaft. Methoden und Theoriediskussion in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems*, Stuttgart, Weimar 1996.

51 Christoph König, Marcel Lepper (Anm. 40).

literarischer Werke. Auf die Praxis kam es also an. Denn statt Gegenstand und Methode der Philologen theoretisch herzuleiten, lassen sich – so der Gedanke – ihre Grundlagen allein in der Reflexion philologischer Handlungen zeigen.«⁵²

»Die Analyse der Praxis«, so lautete das Resümee, »kann und soll zu einer Theorie philologischer Praxis führen.«⁵³ Diese Neuausrichtung kann sowohl mit der ›Theoriemüdigkeit‹⁵⁴ in Zusammenhang stehen, die sich in den Philologien im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts breit machte; es mag aber auch der etwa zur gleichen Zeit sich in den *humanities* international ausbreitende *practice turn*⁵⁵ eine Rolle gespielt haben. Was aber unter einer »Theorie philologischer Praxis« zu verstehen sein und welche theoretische Konzeption sie erhalten sollte: Das blieb zunächst unklar – und dies nicht zuletzt, weil der Begriff der ›Praxis‹ im zeitgenössischen ›Theoriediskurs‹ in programmatischer Absicht von unterschiedlichen Forschungsrichtungen in verschiedenen theoretischen Zusammenhängen ausgerufen wurde. Im selben Heft der Zeitschrift, das Königs Projektbericht enthielt, stellten etwa Steffen Martus und Carlos Spoerhase im Namen einer größeren Arbeitsgruppe ihre Überlegungen zu einer »Praxeologie der Literaturwissenschaft«⁵⁶ vor. Während Königs Verständnis von »Theorie der Praxis« sich eher auf die reflektierte Praxis der philologischen Lektüre⁵⁷ bezog, schien es dem Projekt der Praxeologie um eine »Explikation der in der Wissenschaft

52 Christoph König, Zu einer Theorie philologischer Praxis, in: Geschichte der Germanistik 35/36, 2009, S. 125-129, hier: S. 125.

53 Ebd., S. 129, vgl. wörtlich entsprechend auch Christoph König, Einleitung, in: Das Potential europäischer Philologien. Geschichte, Leistung, Funktion, hg. von Christoph König, Göttingen 2009 (Philologien. Theorie, Praxis, Geschichte 1), S. 9-16, hier: S. 9f.

54 Vgl. dazu den kritischen Überblick von Barbara Carnevali, The Poverty of ›Theory‹, in: Geschichte der Philologien 57/58, 2020, S. 5-17.

55 Vgl. dazu exemplarisch Theodore R. Schatzki, Karin Knorr Cetina, Eike von Savigny (Hg.), The Practice Turn in Contemporary Theory, London, New York 2001.

56 Steffen Martus, Carlos Spoerhase, Praxeologie in der Literaturwissenschaft, in: Geschichte der Germanistik 35/36, 2009, S. 89-96. Vgl. auch die wissenschaftshistorischen praxeologischen Untersuchungen in der Zeitschrift für Germanistik 23, 2013 und ebd. Martus, Spoerhase, Die Quellen der Praxis. Probleme einer historischen Praxeologie der Philologie. Einleitung, S. 221-225.

57 Vgl. dazu Christoph König, Hintergedanken. Zu einer Wissenschaftsgeschichte der Textlektüre, in: Geschichte der Germanistik 39/40, 2011, S. 38-42 und ders., Zur Kreativität philologischer Erkenntnis in komparatistischer Absicht, in: Geschichte der Germanistik 49/50, 2016, S. 119-126. – Allem Anschein nach unterscheidet sich Königs »Theorie der philologischen Praxis« durch ihr erkenntniskritisch-hermeneutisches Interesse an einer ›Arbeit am Sinn‹ letztlich auch von einer eher epistemologisch desinteressierten Konzeption des »philologischen Wissens«, die Nikolaus Wegmann 1994 wie folgt umriss: »Das philologische Wissen läßt sich weder in einer einfachen Klassifikation noch in einer definitiven Theorie fixieren, da es untrennbar verwoben ist mit der Reflexion des Philologen auf seine Arbeit am Text: Das Wissen des Philologen ist die (theoretisch aufgeklärte) Praxis der philologischen Lektüre.« Nikolaus Wegmann, Was heißt einen ›klassischen Text‹ lesen? Philologische Selbstreflexion zwischen Wissenschaft und Bildung, in: Jürgen Fohrmann, Wilhelm Voßkamp (Anm. 16), S. 334-450, hier: S. 398.

als Praxis, als Textumgangsform und als Wissenschaftskultur eingeschliffenen Verfahrensroutinen«⁵⁸ zu gehen.

Konsequent weiterverfolgt wurde in der Zeitschrift die angekündigte Ausweitung der wissenschaftshistorischen Analyse auf weitere Philologien; einer breiteren Öffentlichkeit wurde sie vor Augen geführt auf dem internationalen Kongress ›Das Potential europäischer Philologien‹, der im April 2007 in Osnabrück stattfand. Die 21 Beiträge von Vertreterinnen und Vertretern aus 21 europäischen Philologien, zu denen der vielbeachtete Vortrag des damaligen EU-Kommissars für Mehrsprachigkeit, Leonard Orban, hinzukam, wurden im Kongressband publiziert.⁵⁹ Im Hinblick auf die gelungene Kommunikation zwischen den Fachvertretern der verschiedensten Philologien, die unter anderem zeigte, dass es so etwas wie einen gemeinsamen philologischen Kern⁶⁰ gibt, der die verschiedenen nationalsprachlichen Fächer verbindet, wurde zum Abschluss des Kongresses die ›Osnabrücker Erklärung zum Potential Europäischer Philologien‹ verabschiedet, die eine Reihe ehrgeiziger Ziele proklamierte. So sollten die wissenschaftshistorischen Anstrengungen der europäischen Philologen sich um eine Klärung u. a. der folgenden Problemkomplexe bemühen: »– Die unterschiedlichen Wissenschaftsbegriffe in den europäischen Philologien (›Literaturkritik‹ vs. ›Forschung‹); – Eigenart und Transfer philologischer Paradigmata (national, komparatistisch, allgemein); – die in den Fächern ausgetragenen Spannungen zwischen Fremdsprachen- und Muttersprachenphilologie; – Fächerhierarchien in den nationalen Wissenschaftskulturen.«⁶¹

Das Ziel, mit dem Osnabrücker Symposium den Grundstein für ein europäisches Netzwerk der Philologien zu schaffen, das sich über Forschungsprojekte zur europäischen Sprachpolitik und den europäischen Philologien verständigen sollte, konnte im Anschluss an den Kongress noch nicht verwirklicht werden; die Impulse, die vom Kongress ausgingen, wurden jedoch in einer Reihe von Beiträgen weiter diskutiert⁶² und fanden in zahlreichen Forschungsaktivitäten ihren Niederschlag. So war schon auf dem Kongress angeregt worden, »die Analyse philologischer Praxis auf die Zeiten vor der Disziplinbildung« auszudehnen und »diese gerade in anderen Kulturen weltweit zu verfolgen.«⁶³

Zur gleichen Zeit, als der Osnabrücker Kongress zum ›Potential europäischer Philologien‹ abgehalten wurde, publizierte Sheldon Pollock in ›Critical Inquiry‹ und zugleich in der ›Geschichte der Philologien‹⁶⁴ seinen inzwischen international be-

58 Martus, Spoerhase (Anm. 56), S. 89.

59 Vgl. Anm. 53.

60 Vgl. Christoph König, Osnabrücker Erklärung zum Potential Europäischer Philologien, in: Geschichte der Germanistik 31/32, 2007, S. 5-10, hier: S. 5.

61 Ebd., S. 6.

62 Vgl. dazu unter anderem die Beiträge von Rüdiger Görner, Carlos Spoerhase, Jürgen Paul Schwindt und Frank Trommler in: Geschichte der Germanistik 33/34, 2008, S. 20-28.

63 Vgl. König (Anm. 53), S. 13.

64 Pollock und König hatten sich auf der Konferenz ›The Global History of Philology‹ kennengelernt, die im Oktober 2008 in der Academia Sinica in Taipeh (Taiwan) stattfand. 2016 initiierten sie und

rühmt gewordenen Essay über ›Zukunftsphilologie?,⁶⁵ in dem er das Programm einer Restitution der Philologie in einer gänzlich neuen Gestalt entwarf. Ihm ging es nicht um die Konzeption oder die Geschichte von Nationalphilologien, sondern um eine komparative Geschichte der Philologien, in deren Zentrum die Konzeption des Kerns der Philologie als »Theorie von Texten und die Geschichte von Textbedeutung« steht. Eine von diesem Kern aus konzipierte Philologie besitze, so Pollock, eine Grundlage in allen Nationalphilologien, sie stelle eine »globale Wissenspraxis« dar, die »über Zeit und Raum hinweg eine ähnlich zentrale Stellung unter den Disziplinen erworben hat wie die Philosophie oder die Mathematik.«⁶⁶ Zur Begründung seiner These ging Pollock nicht näher auf die von ihm so bezeichnete »Theorie von Texten und die Geschichte von Textbedeutung« ein, sondern lieferte knappe – in seinem Buch ›World Philology⁶⁷ von einer Reihe von Autorinnen und Autoren exemplarisch ausgeführte – wissenschaftshistorische Skizzen, die den gemeinsamen Fonds der Philologie als »globale Wissenspraxis« illustrieren sollten: Exemplarisch umriss er den Ursprung der Philologie in Persien, die indische Philologie aus der Zeit vor dem Kolonialismus und die chinesische Philologie. Er verfolgte damit die Absicht, »nicht nur auf die Gründung eines Teils der europäischen Moderne im Asien der Frühmoderne, sondern auch auf die universelle Natur der Philologie selbst hinzuweisen, etwas was nie registriert oder gar komparatistisch erforscht wird.«⁶⁸ Dass es ihm bei der Rekonstruktion eines solchen Philologiekonzepts nicht etwa um eine »Entgrenzung des Europäischen zum Allgemeinen«⁶⁹ oder gar ein »imperiales Superparadigma«⁷⁰ ging, sondern um eine über den Identitätsdiskurs der Nationalphilologien hinausreichende Konzeption, betonte Pollock⁷¹ nachdrücklich, und im An-

gaben (gemeinsam mit Gregory Nagy und Leonard Muellner) in der Harvard University Press Jean Bollacks Buch ›The Art of Reading. From Homer to Paul Celan‹ heraus.

- 65 Sheldon Pollock, *Future Philology? The Fate of a Soft Science in a Hard World*, in: *Critical Inquiry* 4, 2009, S. 931-961; ders., *Zukunftsphilologie?*, in: *Geschichte der Germanistik* 35/36, 2009, S. 25-50.
- 66 Pollock, *Zukunftsphilologie?* (Anm. 65), S. 27.
- 67 Vgl. Pollock, Elman, Chang (Anm. 6). Markus Messling führt als »große Zeugen« für die »globale Wissenspraxis« vor allem »die jüdische, arabische, persische, indische, indonesische, japanische, mittelamerikanische Textkultur« an; Markus Messling, *Nach der Theorie? Der ›philological turn‹ und das Erkenntnisinteresse der Fachgeschichte*, in: *Geschichte der Germanistik* 43/44, 2013, S. 70-78, hier: S. 74.
- 68 Pollock, *Zukunftsphilologie?* (Anm. 65), S. 40. Vgl. dazu auch Islam Dayeh, *Zu den Aufgaben einer Weltphilologie*, in: *Geschichte der Germanistik* 45/46, 2014, S. 97-107.
- 69 Messling (Anm. 67), S. 75.
- 70 Marcel Lepper, *Ruhiger Blick, lange Dauer: Geschichte der Philologien*, in: *Geschichte der Germanistik* 41/42, 2012, S. 116-119, hier: S. 118. Vgl. auch Messling, ebd. und speziell für die Germanistik Michel Espagne, *Für eine dezentrierte Germanistik*, in: *Geschichte der Germanistik* 39/40, 2011, S. 44-46.
- 71 Vgl. Pollock, Elman, Chang (Anm. 6), S. VII: »Its vision and orientation aim at a comparative history of important philological traditions around the world.« und S. IX: »The best antidote to the perils of traditionalism, sterile philology, or even Orientalism seems to be what this book embodies: that is, philology's commitment to historical reflexivity, nonprovinciality, and methodological and conceptual pluralism.«

schluss an ihn hob Markus Messling hervor: »Die Neustrukturierung der globalen Bezüge der Textkulturen erfordert eine innere Distanz zur eigenen Tradition, die erst die Neuperspektivierung eröffnet.«⁷² Es ist absehbar, dass der in den letzten Bänden der ›Geschichte der Germanistik‹ und in den beiden ersten Bänden der ›Geschichte der Philologie‹ konturierte *philological turn* schwierige epistemologische und identitätspolitische Fragen aufwirft – von der Frage der institutionellen Verankerung dieses »turns« einmal ganz abgesehen. Andererseits ist zu erkennen, dass im Gefolge von Pollocks Anregungen in zahlreichen Ländern und Regionen Studien zur Genese spezifischer Philologien entstehen, die zu einer materialreichen komparativen Geschichte der Philologie zusammenwachsen könnten. Je präziser diese Geschichte mit dem Begriff des »philological turn« verknüpft wird, desto besser kann dieser gegen Trivialisierung und Konturlosigkeit geschützt werden, denen bereits zahlreiche andere »turns« und Begriffe wie etwa die »Globalisierung der Wissenschaft«⁷³ zum Opfer gefallen sind.

Während derartige Fragen im Blickpunkt stehen, geht der Betrieb in allen Sparten der ›Geschichte der Philologien‹ unvermindert weiter, und in aller Stille sind – vermutlich nach »Maßgabe des inneren Fälligwerdens« – Überlegungen und ein Sammelband zu dem traditionsreichen Unterfangen einer vergleichenden Analyse der Interpretation in der Rechtswissenschaft und in der Literaturwissenschaft entstanden.⁷⁴

Es ist knapp 100 Jahre her, dass den Geisteswissenschaften angeraten wurde, der einzige Weg, der zu ihrer wissenschaftstheoretischen Fundierung führen könne, sei »die maximale gegenständliche Versenkung [...] in die großen Gedankensysteme der Geschichtsschreibung, der Philologien, der Jurisprudenz und der übrigen Wissenschaften von den Kultursystemen und Organisationen der Gesellschaft«.⁷⁵

(Prof. (i. R.) Dr. Hans-Harald Müller, Universität Hamburg, Institut für Germanistik, Überseering 35, 22297 Hamburg; E-Mail: harrym@uni-hamburg.de)

72 Messling (Anm. 67), S. 77. Lepper (Anm. 70) hatte in diesem Kontext von einem neuen »Dezentrierungsbewußtsein« gesprochen.

73 Vgl. dazu etwa Jürgen Osterhammel, *Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart*, München 2017, bes. S. 11-80: Konzepte von Globalität.

74 Vgl. Dieter Grimm, Christoph König, *Zur Interpretation in der Rechtswissenschaft und in der Literaturwissenschaft*, in: *Geschichte der Philologien 57/58*, 2020, S. 18-26; auch in: dies. (Hg.), *Lektüre und Geltung. Zur Verstehenspraxis in der Rechtswissenschaft und in der Literaturwissenschaft*, Göttingen 2020 (Philologien. Theorie, Praxis, Geschichte 6). Vgl. zuvor schon Dieter Grimm, *Verfassungsinterpretation. Am Beispiel der Grundrechtsentfaltung durch das Bundesverfassungsgericht*, in: *Geschichte der Germanistik 35/36*, 2009, S. 6-25.

75 Erich Rothacker, *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, Tübingen, 2. Aufl., 1930 [1920], S. 274.

Na Schädlich

Wie liest man einen klassischen Text, der ›Wandlungen‹ reflektiert? Über eine der ältesten Anweisungen zur Studie des ›Zhouyi‹¹

Ein Paragraf aus dem Text ›Xici II‹ (繫辭下), der im Folgenden zitiert wird, teilt Regeln zur Studie des ›Zhouyi‹ mit (周易; fachextern bekannter ist indes der Name ›Buch der Wandlungen‹²). Unter den Lehren ähnlicher Art in der Rezeptionsgeschichte des ›Zhouyi‹ handelt es sich hier dem bisherigen Quellenwissen nach allerdings um die älteste und die ursprüngliche. Von ganz besonderem Interesse sind an dem Erstexemplar nun einige – im disziplingeschichtlichen und epistemologischen Sinn des deutschen Wortes – *philologische* Momente. Auf deren Reflexion hin behandelt der vorliegende Aufsatz den altchinesischen Gegenstand. So lautet der Papyrus, der, ohne jede Scheu vor Paradoxa, lehrt, *wie* man ein Buch, das Wandlungen reflektiert, ›als Klassiker‹ liest:

易之爲書也不可遠，爲道也屢遷，變動不居，周流六虛，上下无常，剛柔相易，不可爲典要，唯變所適；其出入以度，外內使知懼，又明於憂患與故；无有師保，如臨父母；初率其辭而揆其方，既有典常，苟非其人，道不虛行。(Xici II,8)

meine Übersetzung:³

Das Yi (易) liegt als Buch (爲書) nicht fern und wandert als Geist seines Systems (爲道, ›als Dao‹) des Öfteren ab: Es transformiert, bewegt sich, bleibt nie fest stehen, und fließt rund um die sechs leeren Orte (虛); zwischen oben und unten ist nichts beständig (常), das Harte und das Weiche wechseln einander ab, es ist (damit) nicht geeignet, als Kodex (爲典要) genommen zu werden. Allein die Änderung gilt seiner Hinbewegung (適). Das Aus und Ein [des Yi] hat Maß, das Außen und das Innen [desselben] lässt wissen und fürchten, zugleich sind die Besorgnisse und ihre Genese erhellt. [Wer es studiert] hat keinen königlichen Hauslehrer und steht wie im Angesicht der Eltern. Anfänglich führen die Sprüche [des Yi], worauf dessen Umfang erlassen wird. Womit die Existenz des Canons

- 1 Der vorliegende Aufsatz entstand während eines Aufenthalts am Internationalen Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung an der Universität Erlangen-Nürnberg ›Fate, Freedom and Prognostication‹. Michael Lackner danke ich für die geduldigen Einführungen bei Fragen der Divination und des Übersetzens sowie für die kritische Lektüre einer Vorstufe dieses Aufsatzes.
- 2 ›Zhouyi‹ heißt ›Wandlungen der Zhou‹ und bezieht sich auf den Quelltext einer immensen Tradition, der (nicht nur) von ›Xici‹ kommentiert wird. Die moderne Übersetzung in die englische und deutsche Sprache, angefangen mit James Legge, *The Yi King*, Oxford 1882 und Richard Wilhelm, *I Ging. Das Buch der Wandlungen*, Düsseldorf, Köln 1924, geht von einem anderen Korpus aus, das nämlich den Quelltext und zehn kanonische Kommentare zusammenfügt. Diesem Korpus gab man den Titel ›Buch der Wandlungen‹ bzw. ›Book of Changes‹ – und in demselben Sinn auch von Richard J. Lynn, *The Classic of Changes, A New Translation of the I Ching as interpreted by Wang Bi*, New York 1994 –, welcher sich konventionalisiert hat. Dieser Aufsatz folgt dieser Benennung insofern nicht, als er die Übersetzungspraxis gesondert problematisiert.
- 3 In diesem Aufsatz stammen alle Übersetzungen aus dem Altchinesischen ins Deutsche, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin.